

Der bewaffnete Friede

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **26 (1950-1951)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ljubljana, im November 1950.

«Eine tiefe Kluft trennt Jugoslawien von Rußland.» Das sind die Worte, mit denen der jugoslawische Marschall Tito unlängst einem amerikanischen Journalisten die politische Situation seines Landes schilderte. Gegenüber dem Vertreter einer westdeutschen Nachrichtenagentur äußerte Tito, daß Jugoslawien einige Sowjetmethoden übernommen habe, die sich später als wertlos erwiesen hätten, so zum Beispiel die Verstaatlichung von Kleinbetrieben. «Wir werden sie teilweise an die Privateigentümer zurückgeben», betonte er, «und haben mit dieser Maßnahme bereits begonnen.» Nach diesen Aussagen zu schließen, denen sich in den letzten Wochen eine auffallend große Anzahl ähnlicher Äußerungen und Erklärungen beigefügt, die auch in der jugoslawischen Presse teilweise groß aufgemacht wurden, hat der Führer des neuen Jugoslawiens den Weg zurück beschritten.

Zweifellos kommt der heutigen Stellung Jugoslawiens in der Beurteilung der militärischen und politischen Gesamtlage Europas besonders aktuelle Bedeutung zu. Die Abkehr Titos von Moskau und der Kominform, die seit dem Sommer 1948 nach anfänglichen Zweifeln immer deutlicher sichtbar wurde, hat nicht nur die Pläne des Kremls im Balkan durchkreuzt, sondern auch die Stellung Moskaus und seiner Satelliten in Osteuropa empfindlich geschwächt. Der Dienst, den Marschall Tito damals Europa leistete, kann heute noch nicht im vollen Umfang gewürdigt und eingeschätzt werden. Auch in Jugoslawien selbst werden an der Haltung des Marschalls gelegentlich noch einige Zweifel laut und man fragt sich oft, ob seine Abkehr von Moskau und die teilweise Abschwörung der Sowjetmethoden tatsächlich echt ist oder nur so lange dauert, bis Jugoslawien aus der großen wirtschaftlichen Katastrophe wieder heraus ist. Es darf nie vergessen werden, daß Tito nicht darauf verzichtet, ein Kommunist zu bleiben und sein Regime — auch mit bestimmten zugestandenen Lockerungen — eben das Regime einer Diktatur bleiben wird. Ob es ihm gelingt, in Zukunft die Form eines tatsächlich vom ganzen Volke getragenen Nationalkommunismus zu finden, wird die weitere Entwicklung lehren.

Der Beobachter hat sich im November für einige Tage nach Slowenien begeben, um in einer ersten

Fühlungnahme mit dem Volke und auch mit offiziellen Stellen der Förderativen Sozialistischen Republik die derzeitigen Verhältnisse durch einen Augenschein kennenzulernen. Zuerst sei festgestellt, daß das, was in Sowjetrußland und seinen Satellitenländern heute unmöglich ist, im neuen Jugoslawien wieder gestattet wird: der ausländische Pressevertreter kann sich unbeschattet im Lande bewegen, darf, mit Ausnahme militärischer und strategischer Objekte, frei photographieren und hat die Möglichkeit, mit allen Volkskreisen in Kontakt zu kommen. Es muß allerdings erwähnt werden, daß sich das Volk wieder an diesen Kontakt gewöhnen muß, da die Menschen in ihren Gesprächen oft mehr als zurückhaltend und verschlossen sind und daß heute ein photographieren der Ausländer immer eine kleine Sensation bedeutet. Der große politische Druck der letzten Jahre wirkt immer noch nach und es wird erst einer langen Reihe von Beweisen bedürfen, daß Kritik und andere Meinungen wieder straflos ausgesprochen werden dürfen, ehe das Volk seine eingeschüchterte und verschlossene Haltung wieder aufgibt.

Das Leben ist von einem tristen Grau beherrscht. Ueberall macht sich der Staat als die große Autorität bemerkbar, deren festgesteckte Ziele unantastbar sind. Industrialisierung um jeden Preis ist das Hauptziel. Jugoslawien ist auf dem Weg, den Lebensstandard seiner Völker aus eigener Kraft zu heben. Alles ist in diesen gigantischen Arbeitsprozeß — der bereits zu bewundernswürdigen Leistungen führte — mit ungeteilten Zielen und Interessen eingebaut und untergeordnet. Das Leben in der Förderativen Sozialistischen Republik spiegelt diese Gleichförmigkeit der Interessen deutlich wider; die Kleidung, die Haltung, die Physiognomie der Menschen spricht eine deutliche Sprache. Die Standesunterschiede sind im zivilen Bild der Bevölkerung ausgelöscht. Auf dem zivilen Sektor herrscht ein empfindlicher Mangel an den Gütern des täglichen Bedarfs. Allein mit Nähnadeln und Zwirn kann einer Frau größte Freude bereitet werden. Die Verpflegung auf Karten ist äußerst knapp und es gibt Kategorien der Bevölkerung, die Hunger leiden. Auf dem freien Markt, der vor allem von den Bauern bedient wird, sind die Preise für die Bevölkerung unerschwinglich hoch; allein ein Kilo Fett kostet den sechsten

Teil des Monateinkommens eines einfachen Arbeiters.

Um so mehr müssen daher die gutgenährten und in flotte, gutsitzende und aus sehr guter Stoffqualität geschneiderte Uniformen eingekleideten Angehörigen der Polizei aller Stufen, der Offiziere und Unteroffiziere der Armee auffallen. Die Mannschaften der Polizei und der Armee essen auch in eigenen Messen und es war unmöglich, einen Einblick in Kasernen und Verpflegungsstätten zu erhalten. Die Soldaten, die meistens ohne Waffen zu sehen sind, dafür aber einen unförmigen Brotsack herumtragen, machen eher einen etwas abgerissenen Eindruck. Bereits ein Offiziersaspirant sieht dagegen in seiner Uniform mit den goldenen, kleinen Brettchen gleichenden Achselstücken mit einem silbernen Stern, wie ein kleiner General aus.

Marschall Tito hätte es vorgezogen, diesen Herbst einen Teil der Armee zu entlassen, um die Soldaten der Industrie und der Landwirtschaft zuzuführen. Die wirtschaftliche Not, die große Teile Jugoslawiens durch eine Hungersnot bedroht, und der nur durch die vorgesehene sofortige Hilfe Amerikas und Englands gesteuert werden kann, ist nicht allein der ungewöhnlichen Dürre dieses Sommers zuzuschreiben. Es hat sich auch gerächt, daß man der Landwirtschaft zur Erfüllung der ehrgeizigen Ziele der Industrialisierung allzu viele Arbeitskräfte entzogen hat. Die akute Bedrohung Jugoslawiens durch Moskau und seine Satelliten hat aber diesen Plan durchkreuzt. Damit dürften die Drahtzieher im Kreml mindestens einen Teilerfolg erzielt haben. Von guten Kennern der Situation wird angenommen, daß Jugoslawien heute zwischen 500 000 und 600 000 Mann unter den Waffen hat. Große Teile der Armee sind heute im Raume der gefährdeten Grenzen gegen Albanien, Bulgarien, Rumänien und Ungarn aufgestellt. Darüber hinaus werden im ganzen Lande besondere Einsatztruppen unterhalten. Alle großen Fabriken und Industrien stehen unter militärischer Bewachung, um jede Sabotage und die Arbeit der auch in Jugoslawien tätigen Fünften Kolonne zu unterbinden. Nach Einstellung der Lieferungen aus Rußland und der Tschechoslowakei war Jugoslawien auch für die Ausrüstung seiner Armee vermehrt auf die eigene Produktion angewiesen, die zum Nachteil des zivilen Sektors einen weiteren Ausbau erfahren

mußte. Wie zu erfahren war, hat Jugoslawien in einer kürzlich fertiggestellten Fabrik die Herstellung eigener Panzerwagen aufgenommen.

Neben den Beziehungen zu Oesterreich, die zu einer Normalisierung der Verhältnisse an der Karawankengrenze führten, hat sich auch das Einvernehmen mit Griechenland gebessert. Marschall Tito ist heute auf den griechischen Hafen von Saloniki angewiesen, will er die für Jugoslawien bestimmten amerikanischen Lebensmittel innert kürzester Frist ins Land bringen. Die Eisen-

bahnstrecke Belgrad—Athen erfuhr einen beschleunigten Ausbau, und die bei der jugoslawischen Grenzstadt Djerdjeli bestehende Lücke konnte dieser Tage geschlossen werden.

Mit der zunehmenden Bedrohung durch die Kominform und in der Folge der Erklärungen Titos ist innenpolitisch ein Nachlassen des inneren Druckes festzustellen; eine Tatsache, die auch von Gegnern des Regimes zugegeben wird. In den Städten und Dörfern wurden in letzter Zeit eine ganze Reihe untaugli-

cher und selbstherrlicher Beamter entlassen, nachdem den berechtigten Klagen der Bevölkerung endlich Gehör geschenkt wurde. Solche Maßnahmen wären noch vor wenigen Monaten undenkbar gewesen. Die Kirchen sind geöffnet und vor allem am Sonntag und wochentags bei der Abendmesse überfüllt. Die von Tito angekündigte mögliche Entlassung des eingekerkerten Belgrader Erzbischofs Stepinac dürfte zu einer weiteren Entspannung Hand bieten.

Tolk.

Was machen wir jetzt?

(Aufgabe Nr. 101 und 3. Wettbewerbsaufgabe 1950/51.)

Der Gegner ist überraschend in unser Land eingefallen. Die Armee wurde noch rechtzeitig mobilisiert. Trotzdem im ganzen Lande Aktionen von Luftlandtruppen und Angehörigen der Fünften Kolonne gemeldet werden, wurde der Aufmarsch nur unwesentlich verzögert.

Nach Bekanntgabe der Mobilmachung erhielt Wm. Habicht, der Ortswehr von Rankwil angehörig, den Auftrag, mit 12 Mann die Bewachung der NE dieses Dorfes liegenden Brücke zu übernehmen. Ueber diese Brücke, die im Voralpgebiet liegt, führt eine wichtige Verbindungsstraße in unsere Réduitstellung.

Das Detachement Habicht verfügt über 1 Lmg., 2 Mp., 10 Kar. und Handgranaten. Der Auftrag ist nicht befristet, er kann einige Tage dauern. Zeit: Spätherbst.

Wie löst Wm. Habicht seine Aufgabe?

Lösungen sind bis spätestens 31. Dezember 1950 der Redaktion des „Schweizer Soldat“ Postfach 2821, Zürich-Hauptbahnhof, einzusenden.

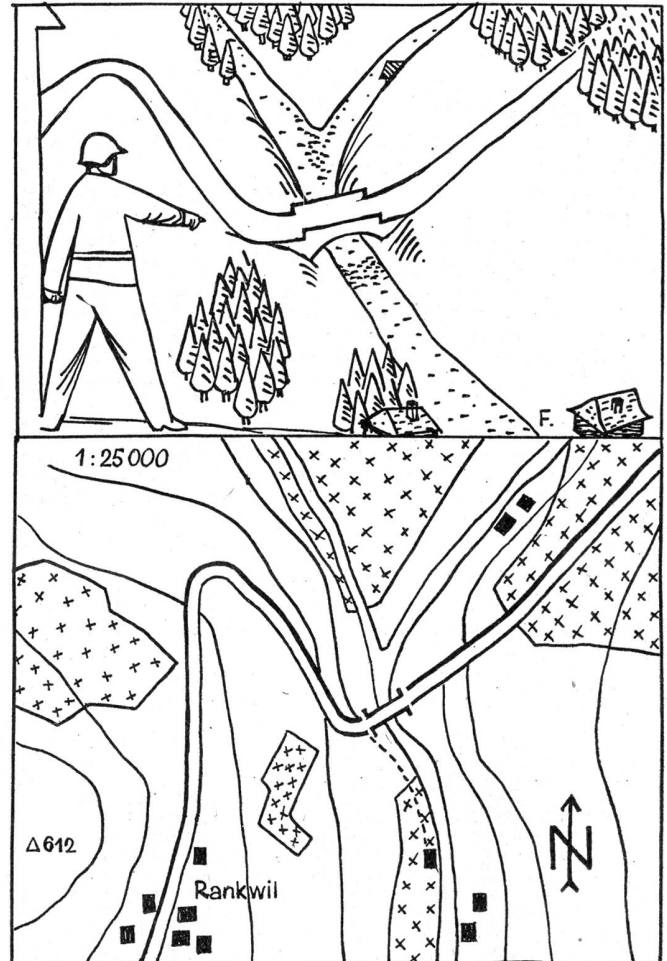
Kpl. Bonert säubert den Schallenberg!

Besprechung von Aufgabe Nr. 99 und der 1. Wettbewerbsaufgabe.

Mit 464 Arbeiten aus 64 Sektionen hat der Wettbewerb im Lösen taktischer Aufgaben für Unteroffiziere 1950/51 einen vielversprechenden Anfang genommen. Es bleibt nur noch zu wünschen, daß alle unsere Mitarbeiter bis zum Frühjahr 1951 durchhalten. Wichtig ist nicht allein die erreichte Punktzahl, sondern, daß innerhalb der Sektionen möglichst viele Unteroffiziere diese Aufgaben bearbeiten, durchbesprechen und für sich zu lösen versuchen. Den Übungsleitern der Sektionen wartet hier eine schöne und dankbare Aufgabe, die mindestens so wichtig wie die jeweilige Beurteilung der schriftlichen Arbeiten ist.

Unsere erste Aufgabe war bei gründlicher Ueberlegung leicht zu lösen. Sie wurde erst schwierig, wenn man sie selbst zu kompliziert machte und vor lauter Taktik das Einfache nicht mehr sehen wollte. Fast alle Mitarbeiter haben richtig erkannt — gegenüber einigen wenigen, die bis Einbruch der Dämmerung oder der Nacht warten wollten —, daß hier sofort gehandelt werden muß. Es darf nicht zugewartet werden, bis sich die Feindgruppe verschanzt hat oder gar, was immer möglich ist, Funkverbindung mit dem Gros ihrer Truppen aufnehmen konnte. Es kommt in dieser Aufgabe darauf an, kurz und gut zu überlegen, das Gelände richtig zu beurteilen und frisch anzupacken.

In einer Aufgabe wird abschließend darum gebeten, man möchte hier einmal den Feuerschutz der Gruppe kurz behandeln und Auskunft über den Faktor «Feuer und Bewegung» in der Gruppe geben. Es scheinen hier in der Tat Widersprüche zu herrschen und es lohnt sich daher auch, diese Frage hier anzuschneiden. Richtig ist, daß das Lmg. in der Inf.-Gruppe nicht mit der Artillerie verwechselt werden darf. Das Lmg. ist also keine Unterstützungswaffe auf große Distanz, unter dessen Schutz die Gruppe große Manöver durchführen kann. Es darf aber nie vergessen werden, daß «Feuer» und «Bewegung» auch in der Gruppe nicht vergessen werden dürfen, und daß das Lmg. die Unterstützungswaffe der Gruppe auf kurze Distanz ist. Ein guter Lmg.-Schütze wird immer darauf bedacht sein, mit seinem Feuer den vorrückenden Kameraden der Gruppe zu helfen. Die so unterstützten Kameraden haben aber auch daran



zu denken, daß sie ihr Lmg. nicht weit zurücklassen dürfen, sondern selbst immer wieder dafür zu sorgen haben, daß diese Waffe rechtzeitig nachkommt; was übrigens auch die Sorge des Lmg.-Schützen und des Gruppenführers sein muß. Also mit dem Feuerschutz des Lmg. nicht übertreiben, sich keine falschen Vorstellungen machen und Erwartungen hegen; den richtigen Einsatz nicht vergessen und nicht unterschätzen.

In einigen Aufgabenlösungen wird die Gruppe zu stark verzettelt, weil oft mit zwei und drei Trupps große Flankenmanöver gemacht werden. Solche Lösungen führen selten zum Ziel. Es geht bei allen diesen Gruppenaufträgen darum, die Leute in der Hand zu behalten und daher auch besser führen zu können. Es darf nicht vergessen werden, daß der Rest des Zuges oder auch der links der Gruppe Bonert vorgehende Zug auf die Aktion aufmerksam wird und vielleicht helfen kann.

Ein anderer Fehler wird oft dort gemacht, wo der Unteroffizier — durchaus im Bestreben, es besonders gut zu machen — zu weit voraus oder zu weit in die Details befiehlt. Es ist in unserer Situation unmöglich, schon in der Ausgangsstellung alle Deckungsmöglichkeiten auf der Krete zu kennen und jedem Mann jeden Schritt oder HG-Wurf zum voraus zu befehlen. Unsere Leute sind so gut ausgebildet und so intelligent, daß sie sich richtig verhalten und auch richtig zu handeln verstehen, wenn ihnen der Unter-